

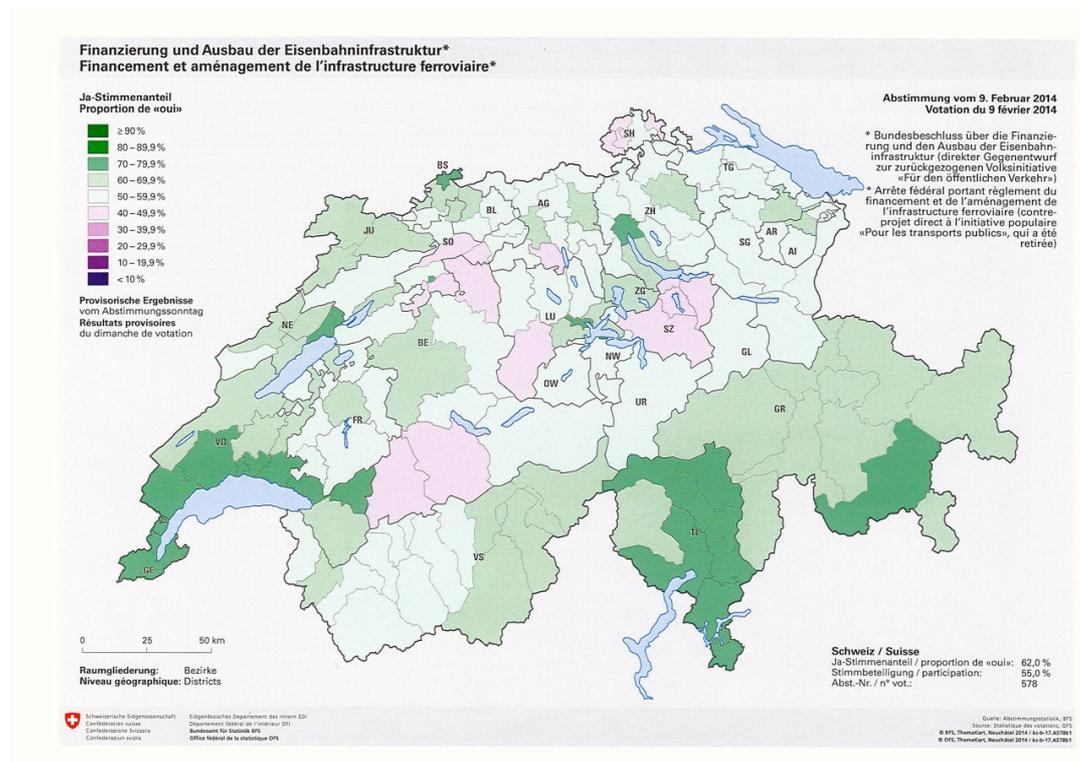
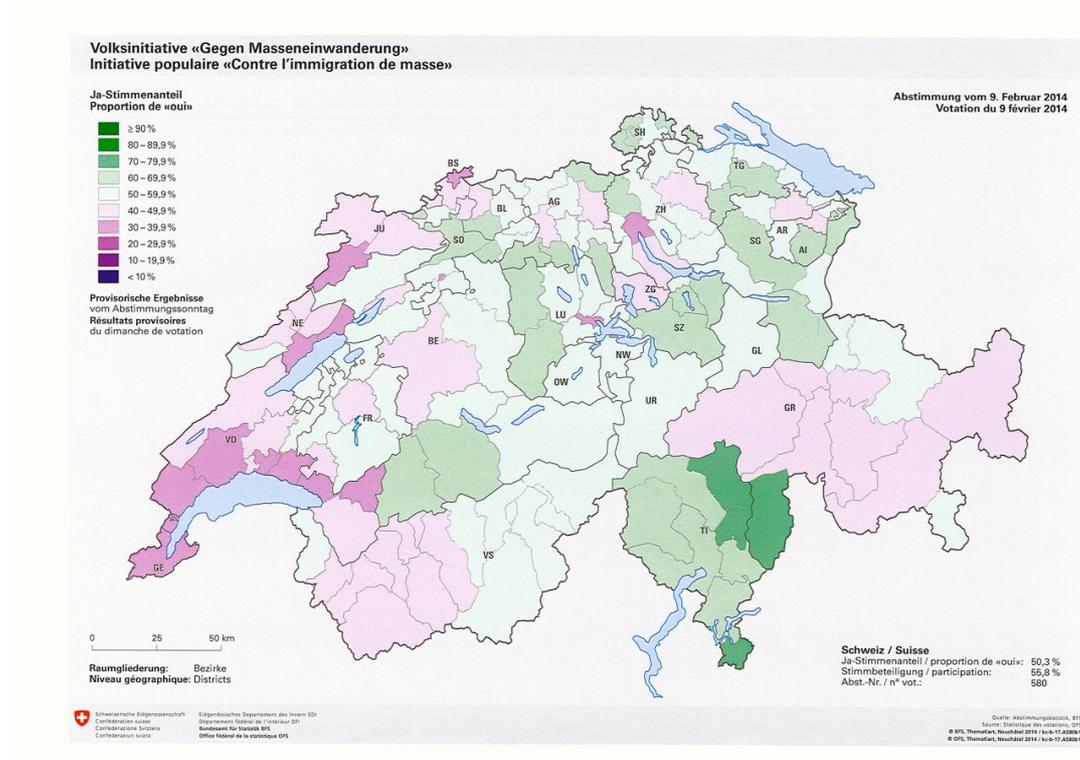
Widerspruch und Integration **Zum Abstimmungssonntag vom 9. 2. 14**

cultur prospectiv

Zwei eidgenössische Abstimmungen vom 9. Februar wiederholen einen Widerspruch, der typisch ist für die Schweiz. Vergleicht man die Abstimmungskarten (Ergebnisse auf Bezirksebene), so zeigt sich, dass die ländlichen Gebiete sich signifikant stärker „Gegen die Masseneinwanderung“ gestimmt haben. Grenznahe ländliche Regionen haben die Akzeptanz der Initiative verstärkt – oder in der Romandie die Ablehnung gegenüber den Zentren abgeschwächt. Bergregionen, die touristische Schwerpunkte bilden, besonders Graubünden und das Unterwallis, verhielten sich zentrumskonform und lehnten – wenn auch schwächer als die Zentren – die Initiative eher ab. Diese Ergebnisse stützen die Hypothese, dass es sich beim Verhalten vom letzten Sonntag nicht um eine „ideologische“ Angelegenheit handelte: ländlicher Konservatismus gegen urbane Fortschrittsmentalität. Im Vordergrund stand der Gegensatz: „wer gewinnt und wer verliert“. In ländlichen Gebieten, in der Peripherie, wird die direkte Konkurrenz durch immigrierte Arbeit sichtbar und härter erfahren. Die Migration „Hochqualifizierter“ in die Zentren wird auf dem Land als wachsende Dominanz der urbanen Schweiz gegenüber der „Restschweiz“ wahrgenommen. Man kann nicht über die Wirkung des Gedächtnisses hinweg sehen – die Zeitwohnungsinitiative ist in bester Erinnerung. Die Selbstbestimmung über die Verfügung des knapper werdenden Bodens durch die ländlichen Gemeinwesen weicht der Fremdbestimmung von aussen, jener Zentren, die zunehmend Raum- und Bodenreserven beanspruchen.

Zwei Vektoren wirken gegeneinander: die ländliche Schweiz verstärkt das „Innen“ und die „Autonomie“, der urbane Vektor lanciert die „Aussenorientierung“ und die „zentrale Koordination“. Das Gegenspiel dieser beiden Kräfte zeigt sich immer wieder – so auch im Bild der Ergebnisse vom letzten Sonntag.

Die Abstimmungsergebnisse Masseneinwanderungsinitiative und FABI auf Bezirksniveau vom 9. 2. 2014 (Quelle BFS):



Nimmt man die zweite Abstimmungskarte, die FABI, legt sich über den Konflikt Metropole versus ländliche Schweiz, Zentren versus Peripherien, die Gegenkraft: Die Peripherien, Grenzregionen und Berggebiete – wiederum auffallend das Tessin – setzen in die Infrastruktur, den Ausbau und die Investitionen in die SBB. Die moderne technische Schweiz, der Glanz und die Kosten ihres Trumpfs im internationalen Vergleich, feierte am letzten Sonntag gerade in der Peripherie eine neue Bestätigung. Der bekannte Spruch von Alt Bundesrat Ogi bei der NEAT Debatte „Hier sind wir uns einig“. Der Vektor „moderne technische Infrastruktur“, der Verkehr, erwächst aus der Peripherie, und in gleicher Richtung aus den urbanen Zentren – aus den Metropolen.

Die beiden Abstimmungen haben das politische Gedächtnis der Schweiz in einem brisanten Abschnitt der Gegenwart aktualisiert: krisenhafte Entwicklungen im aussenpolitischen Umfeld, starker Druck auf die Landressourcen, Zunahme der zentralen Planungs-, Koordinations- und Anpassungsstrategien und daraus folgende Unsicherheit. Sind die einen frustriert über das erste dieser Ergebnisse, lassen sich aus einer staatspolitischen Perspektive andere Schlüsse ziehen: Der letzte Sonntag zeigte einmal die soziopolitischen Vektoren, die zwischen Stadt und Land kollidieren und es weiterhin tun werden. Auf der anderen Seite wurden die soziotechnischen Potentiale deutlich, welche das ganze Land, besonders aber auch die Ränder und die Zentren integrieren. Das Ergebnis mag so betrachtet überraschen – es bestätigt die Integrationskraft der Schweiz als „technische Willensnation“, die damals aus der Armut früherer Jahrhunderte herausgeführt hat.

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH 8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 (0) 44 260 69 01 (Tel)